

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 48

Artikel: Ueber die üble Laune
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 27ten Wintermonats, 1790.

Nro. 48.

Ueber die üble Laune.

vom philosophischen Sprichwörterhans.

Ich will euch auch einmal etwas austischen, lieben Leute in der Stadt; gepfeffert und gepulvert wird es eben nicht seyn, sondern gute Bauernkost, schlecht und recht; so etwas, das Seel und Leib zusammenhält, und einem wohlthut, wo es hinkömmt. Habe ja nicht studiert, und man muß sich nach seiner Deffe strecken. Nehmt also vorlieb mit einer Schüssel voll guten Willens; der Hunger ist der beste Koch, und Erdäpfel füllen auch den Bauch; frist doch der Hund sogar Spizgras, wenn er hungrig ist, sagte mein Großvater, wenn er einen Städtler aufs Land zu den Mädels kommen sah.

Ja eben recht, bey dem Wort Städtler, fällt es mir ein, daß Ihr andern Herren und Frauen gar eine garstige Gewohnheit an euch habt, ihr seyd nämlich gar gerne in einer übeln Laune, und wenn sich dieses Ding so über die Leber gekrochen, so wollt ihr die Altflugen machen, und könnt es nicht leiden, wenn

wir andern guter Laune sind , und bey unserm Kinderspiel jauchzen und jolen , daß es eine Freude ist ; Ihr habt keine Ruh noch Rast , bis ihr dem die Puppe weggenommen , jenem seine Geißel zerbrochen , diesem die Trommel eingeschlagen ; kurz bis alle anfangen zu schreyen und zu winseln und zu weinen , kurz bis sie eben solche Trakzengesichter schneiden , wie ihr ; verzeiht mir doch , daß ich so grob bin ; aber wahr ist wahr , und wenn es auch der Teufel sagte. Warum sollt ich also ein Blatt vors Maul nehmen ? Entweder Nichts , oder etwas Rechtes ; Es ist kein Streich zuviel , als der daneben kömmt ; und wenn die Ruthe wohl thäte , so wollte alles gefauzet seyn.

Und wißt ihr , daß das ein abscheulicher Fehler ist , noch abscheulicher und gröber als alle Grobheiten in der Welt ? Wißt ihr , daß dieß ein schlechtes Herz unterm Kittel verräth , und wär er auch über und über voller Titel ?

Versteht mich aber wohl ; ich rede nicht von dem Verdruß , von dem Mißmuth , welchen uns Unglücksfälle , Krankheiten und andere Leute so reichlich verursachen. Jeder Tag hat seine eigene Plage , sagte neulich der Herr Pfarrer. Das weiß ich zwar nun nicht recht ; aber wie gesagt , der Herr Pfarrer hats geprediget , und der muß es besser verstehen als so unser Einer. Nun das will ich also nicht gemeint haben ; der Regen macht naß , und das Feuer breñt , und wenn man einem die Beine entzweyschlägt , so kann man nicht tanzen und lachen ; das ist so in der

Ordnung. Wenn es also übel geht, der kann nicht so zufrieden seyn, wie der, dem der Himmel voll Geigen hängt, dem die gebratenen Tauben ins Maul fliegen, und bey dem es alle Tage Kirchweihe ist. In dessen bleibt es doch wahr, was mein Vater selig sagte: Es ist keine Kunst zufrieden zu seyn, wenn uns alles nach Wunsch und Willen geht. Ich habe Kinder gekannt, die besten, die artigsten Kinder von der Welt, wenn man ihnen that, was sie wollten.

Aber die Uebellaunischen sind Kinder, denen man gar nichts recht thun kann. Diese meyn ich, von jener Laune red ich, von der man sagt: Je heiliger der Tag, je ärger der Teufel. Und diese üble Laune, oder der böse Humor ist ein Laster vor Gott und der Welt, so wahr, als vier Schöyplein eine Maas machen.

Worinn besteht diese üble Laune? darinn, seht. Es geht zum Beyspiel der gnädigen Frau kein Härchen ab; sie hat gedahlt, gerätschet und getetschet, gespielt, und sich gepuzt — kurz hat alles in der Welt; alles will ihr Freude machen, will sich selbst freuen — Aber Nein! die gnädige Frau hat heute Vapeurs, sie ist nicht im Strumpf — Vapeurs! Ey du schönes Ding du! was gehst du denn in Gesellschaft Langeweile feil zu haben, und anderer Leute Freude zu verderben! Sperre dich in deinen ledernen Kasten ein, und komme zu mir, und hilf meiner Frau die Schweine mästen. O ich hab euch da ein Schwein, so dick, rund und gewaltig! Ja' ich wolte wetten, kein Herr in der Stadt hat so ein Thier.

Oder wollt ihr einen Nussie von übler Laune sehen? da überfressen und überpraffen sie sich, die Kerlchens, oder durchscheckern die ganze Nacht, und wollen doch den andern Tag auch wieder in Gesellschaft seyn — Achtung, da kömmt er her der saubere Apostel, düster und wolfigt — Es ist ihm nichts recht, gar nichts; lacht man, so schimpft er, weint man, so brummt er — Alles will er und nichts. —

Wieder andere haben einen natürlichen Hang zu diesem Laster, je nachdem es ein Zeichen im Kalender ist; sie wissens selbst nicht, warum sie so störrisch, so mürrisch sind — Sie sinds, und damit meyner sie, sey es auf und Holla.

Nein, nein, mit dem istß noch nicht auf und Holla! — sondern man muß trachten zuerst dieser Krankheit los zu werden, und sie nicht in ein Laster ausarten lassen; Wenn meine Kuh oder meine Frau krank wird, so lauf ich zum Doktor in die Stadt, und ruhe nicht, bis ich alle Mittel probiert habe. Hier muß ich im Vorbengehen sagen, daß die Universalmittel der alten Sybillen nicht den Teufel taugen.

Warum wollt ihr denn nicht trachten dieses Uebels los zu werden, welches eure Tage verbittert, eure Gesundheit untergräbt, und Haß und Feindschaft erwirbt? dieses Uebels, welches andern Leuten das bisschen Freude verderbt, so ihnen der liebe Gott beschieden hat.

Ach

Ach wenn ihr es nur recht bedächtig ! Wenn ihr
 nur bey jedem Anfalle von dieser Sucht zu euch
 sagtet : „du vermagst auf der lieben Welt nichts über
 „deine Freunde als ihnen ihre Freude zu lassen, und
 „sie ihnen zu vermehren, indem du sie mit genießest !
 „vermagst du, wenn ihre Seele von Angst gequält,
 „vom Kummer zerrüttet ist, ihnen nur einen einzigen
 „Tropfen Linderung zu geben ? Ist es denn nicht genug,
 „daß wir einander nicht glücklich machen können, müß-
 „sen wir einander auch noch das Vergnügen rauben,
 „das jedes Herz sich noch manchmal selbst gewähren
 „kann ? müssen wir die Freuden um uns her noch
 „zerstören ? Ist das nicht ein innerer Unmuth über
 „unsre eigne Unwürdigkeit, ein Mißfallen an uns selbst,
 „das immer mit einem Reide verknüpft ist, der durch
 „eine thörichte Eitelkeit aufgeheßt wird. Wir sehen
 „glückliche Menschen, die wir nicht glücklich machen,
 „und das ist uns unerträglich „

Wenn man dieses ernstlich und oft zu sich selbst sagte,
 wenn man lernte ein wenig mehr in die Hän-
 de zu speyen, wenn man weniger ins Glas gukte,
 und im Buch der Könige bethete, wenn man lernte
 Appetit für allerley Freuden sich anzuhungern, und
 die Saiten der Seele herab zu spannen, wenn man
 sich nie zu sehr mit Leib und Seele an irgend ein
 Geschäft, einen Gegenstand anschmiegte und darein
 versenkte ; wer weiß ob diese Donnerguge unsers
 Herzens, diese Teufelsucht, nicht bald mit Stumpf
 und Stiel würde ausgerottet werden ? Ist es doch so
 eine herzliche Sache um einen guten Humor, der alles

um sich her aufheitert, und erquicket wie der liebe Sonnenstrahl nach einem Frühlingsregen. Man vergißt so dabey seine Grillen, und genießt in aller Fülle die Freuden, die noch den Menschen gewährt sind. Es wird ja einem so paradisisch wohl an einem artig besetzten Tische mit aller Treuherzigkeit sich herumzuspaßen, oder mit einem holden Freunde ganz sprachselig sein Seelendaseyn so innig zu theilen, daß einem darob die Stunden wie Augenblicke verschwinden. Solch ein aufgewecktes und gleichmüthiges Temperament bringt eine wunderbare Heiterkeit in die ganze Gesellschaft; es stopft der Verläumdung das Maul, hindert viel böses, macht uns Freunde, und ist ein köstliches Rezept für Leib und Seele.

Fanget also an, meine Herren und Damen: frisch gewagt ist halb gewonnen! unversucht schmeckt nicht. Probierts; nach und nach kommt man auch weit: Rom ist nicht in einem Tag gebauet worden, und vier Kreuzer machen auch einen Bazen. Laßt nur das Herz nicht in die Hosen fallen. Nur wider den Tod giebt's kein Kraut, sonst wider alles, und älter als Mues und Brod ist das Sprichwort: Ende Gut, Alles Gut.

Nachrichten.

Cottini le jeune, frere du Fumiste des batiments de S. A. Mgr. le Prince de Condé, fait toutes sortes d'ouvrages mécaniques aux poëles & chemineés, pour produire de la chaleur dans différents endroits, & garantit de la fumée & du danger du feu. Il va aux maisons de campagne. le tout à très juste prix. Il est logé à la tour rouge.